

Begegnung mit ... Thérèse Obrecht : die Brückenbauerin

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Theres Obrecht 1965
an den Internationalen
Damenskirennen
in Grindelwald (kleines
Bild) und heute.

Die Brückenbauerin

Nur Olympiasiegerin wurde sie nie. Aber sonst gewann Theres Obrecht in den frühen 1960er-Jahren jede Menge nationaler und internationaler Skirennen, die damals so schöne Namen wie «Kriterium des ersten Schnees» oder «Arlberg-Kandahar» trugen. Sie holte sogar mehr Schweizer-Meister-Titel als Vreni Schneider oder Erika Hess, obwohl sie nur fünf Saisons lang aktiv war. Und das als «Unterländerin» aus der Stadt Bern, die nur in den Ferien und der Freizeit in Mürren begonnen hatte, Rennen zu fahren.

Aber weil sie ihre grosse Zeit vor der Erfindung des Skiweltcups hatte, ist Theres Obrecht nur älteren Skifans in Erinnerung. Fernsehübertragungen – in flimmerndem Schwarz-Weiss – gabs damals weit weniger als heute, und die Presse hielt sich meist aus dem Privatleben der Sportler heraus. Eine Ausnahme erlebte Theres Obrecht: Die junge, schöne, erfolgreiche Fahrerin passte zu gut zu Stefan Kälin, dem bestaussehenden und talentiertesten der jungen Männergilde – heute Sportartikelhändler in Aspen, Colorado. Jedes Lächeln zwischen den beiden wurde in eine Verlobung umgedeutet.

«Man warf mir sogar vor, ich sei an den Olympischen Winterspielen in Innsbruck 1964 deswegen schlecht gefahren», erinnert sie sich. «Dabei hatte ich nach einer Knöchelverstauchung eine Verbrennung zweiten Grades durch die Bestrahlung und eine akute Penicillin-Allergie. Der Arzt im olympischen Dorf riet mir dringend, nach Hause zu gehen. Aber als Schweizer Fahrerin mit den besten Chancen musste ich einfach fahren. Und in der Abfahrt hatten wir völlig verwachst.» Ein elfter Rang im Riesenslalom war ihre beste olympische Ausbeute.

1966 stieg sie aus dem Spitzensport aus. Ihre Matur und den Beginn der Dolmetscherschule mit den Sprachen Französisch und Englisch in Zürich hatte sie noch «berufsbegleitend» während ihrer Skikarriere absolviert. Dann ging sie nach Genf, das ihr schon während eines Sprachaufenthalts mit 19 Jahren ausge-

zeichnet gefallen hatte – und blieb. Aus Theres wurde Thérèse.

Der Beruf der Dolmetscherin allerdings passte ihr nicht: «Das war mir viel zu wenig kreativ.» Und so studierte sie in Genf Geschichte – mit Politik hatte sich die Enkelin eines Bundesrats und Nichte eines Nationalrats aus dem Kanton Solothurn früh beschäftigt. Dazu kamen Kunstgeschichte – und Russisch. «Während meiner Zeit als Dolmetscherin hörte ich viel Russisch, und dieser Klang gefiel mir so, dass ich es lernen wollte. Aber als ich dann in die Sowjetunion reiste, war das

grauenhaft und trostlos. Wir durften nicht einmal mit den Leuten sprechen.»

Nach dem Studium arbeitete Thérèse Obrecht als Journalistin zuerst für Zeitungen, später fürs Westschweizer Fernsehen und wurde Mutter von zwei Söhnen. Als die Sowjetunion sich unter Parteichef Gorbatschow öffnete und dann zusammenbrach, waren die Söhne fast erwachsen, und ihre Mutter reiste für Reportagen ins riesige Land. Anfang der Neunzigerjahre ging sie als freie Journalistin und Korrespondentin fürs Westschweizer Fernsehen und Le Nouveau Quotidien nach Moskau. Die Söhne blieben bei ihrem Mann, von dem sie sich mittlerweile getrennt hatte.

«Das war eine Superzeit mit ungeheuer interessanten Ereignissen. Ich erlebte den Putsch von 1992 gegen Präsident Boris Jelzin. Ein Freund rief mich frühmorgens an und sagte mir, ich solle den Fernseher einschalten, es sei ein Putsch im Gange. Dann sah ich unten in der Strasse die Panzer rollen. Es war wirklich abenteuerlich.»

Sie arbeitete ab und zu auch fürs Deutschschweizer Fernsehen und realisierte Dokumentarfilme. Nach sieben Jahren kam sie zurück in die Schweiz. 1999 folgte ein Abstecher in den Kosovo,

wo sie mithilfe, eine international unterstützte, multiethnische, neutrale Radiostation aufzubauen. Heute arbeitet sie hie und da für Deutsch- und Westschweizer Medien. «Es ist schwieriger geworden. Die Zeitungen haben nicht mehr so viel Geld – und einmal muss man aufhören.» Langweilig wirds ihr nicht werden.

Denn sie setzt sich vehement ein für die Freiheit der Medien in Ost und West. Sie war 1990 Gründungsmitglied und ist heute Präsidentin der Schweizer Sektion von «Reporter ohne Grenzen», einer Organisation, die 1985 in Frankreich als «Reporters

Als Skirennfahrerin war sie ein Weltstar. Heute setzt sich die Journalistin Thérèse Obrecht mit Vehemenz für ihre Kolleginnen und Kollegen in aller Welt und für die Informationsfreiheit ein.

sans frontières» (RSF) entstand und sich weltweit für Medienfreiheit und gegen Zensur einsetzt. Als eine mehrsprachige Brückenbauerin verbindet sie auch da die Deutsch- mit der Westschweiz und die Schweiz mit der Welt.

Den Reportern ohne Grenzen geht die Arbeit nicht aus – im Gegenteil. Denn wenn die Medien mundtot gemacht werden, sind Meinungsfreiheit und Demokratie in akuter Gefahr. «Es ist unsere Pflicht, etwas dagegen zu unternehmen, auch wenn es Zensur und Verstösse gegen die Informationsfreiheit immer geben wird», sagt Thérèse Obrecht. Und ärgert sich, dass die Schweiz verfolgten Medienschaffenden kein humanitäres Visum erteilt.

Auch Ski fährt sie noch, allerdings lieber mit ihren kleinen Enkeln als im Renntempo. Mit ihrem zweiten Mann wohnt sie wieder in Bern. Ihre Wohnung bei Genf hat Thérèse Obrecht behalten, denn auch dort ist sie oft – in der Nähe ihrer beiden Söhne, ihrer drei Enkelinnen und ihres Enkels. **Martin Hauzenberger**

Reporter ohne Grenzen, Deutschschweiz, c/o Presseladen, Postfach 291, 8042 Zürich, Telefon 044 368 40 88, Mail buesser@rsf-ch.ch